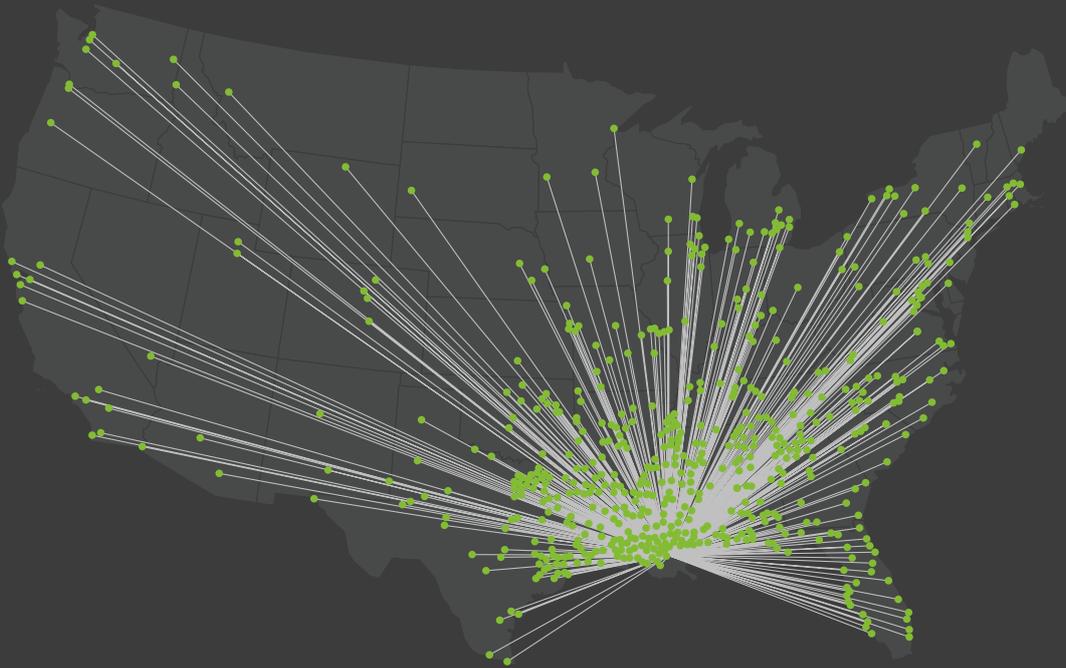




Warten im Notaufnahmela-  
ger: Hurrikan Katrina  
verwüstete 2005 große  
Teile von New Orleans  
und trieb hunderttau-  
sende Menschen in die  
Flucht.

**Entwurzelte Menschen**  
Hurrikan Katrina löste die größte Massenmigration in der Geschichte der USA aus. Viele Menschen sind bis heute nicht zurückgekehrt und leben über die USA verstreut.

Quelle:  
[www.epodunk.com](http://www.epodunk.com)



---

## Katastrophen, Migration und Leben in der Diaspora

Prof. Anthony Oliver-Smith

**Der Klimawandel wird immer mehr Menschen dazu zwingen, ihre Heimat und ihre angestammte soziale und ökologische Umgebung zu verlassen. Wenn es uns nicht gelingt gegenzusteuern, werden Millionen Flüchtlinge aus den bedrohten Regionen eine riesige Migrationswelle auslösen.**

Land unter, ertönt es in Hilferufen immer öfter rund um die Welt. Das gilt für Shishmaref in Alaska, wo mit dem Auftauen des schützenden Eispanzers das Meer zunehmend an der Küste nagt, genauso wie für Bangladesch, das regelmäßig von Überschwemmungen heimgesucht wird. Die Bilder vom Exodus Hunderttausender von Menschen aus dem Gebiet rund um New Orleans, das Hurrikan Katrina verwüstet hinterlassen hat, haben die möglichen Folgen des Klimawandels drastisch vor Augen geführt.

Schon immer waren Menschen gezwungen, sich an veränderte Umweltbedingungen anzupassen, schließlich gehört das zeitweilige oder dauerhafte Ausweichen an einen anderen Ort zu den erfolgreichen Überlebensstrategien. Heutzutage besteht allerdings die Gefahr, dass Tempo und Ausmaß des Wandels die Anpassungsfähigkeit vieler Gesellschaftssysteme überfordern. Bevölkerungswachstum, zunehmende Bevölkerungsdichte, gesellschaftliche Verwerfungen sowie die rasante Umweltverschlechterung tragen zur Verschärfung der Probleme bei.

Die Erderwärmung birgt die Gefahr einer wachsenden Zahl extremer Wetterverhältnisse und von Katastrophen mit enormer Zerstörungskraft. Bereits in den letzten 50 Jahren haben die wetterbedingten Schäden enorm zugenommen, wobei sich der Trend seit Mitte der 80er-Jahre noch mal verstärkt hat. So stiegen die mittleren jährlichen volkswirtschaftlichen Schäden aus großen Wetterkatastrophen von 12 Milliarden US\$ auf 40 Milliarden US\$ in den 90er-Jahren. Wir müssen für die Zukunft von einer wachsenden Gefährdung durch Wirbelstürme und Sturmfluten ausgehen, deren Folgen nicht nur an den Küsten, sondern noch weit im Landesinneren zu spüren sein werden.

Weiträumige Landverluste, sei es durch Dürren oder Überflutungen, werden viele Menschen zur Flucht zwingen. So müssen die Bewohner, die in Küstennähe zwischen nur einem und zehn Metern über dem Meeresspiegel leben, mit permanenten Überschwemmungen rechnen. Und obgleich diese Gebiete nur 2 Prozent der gesamten Landfläche der Erde ausmachen, siedeln dort 10 Prozent der Weltbevölkerung und sogar 13 Prozent der Stadtbewohner. Insgesamt müssen sich zwei Drittel aller Städte mit mehr als 5 Millionen Einwohnern auf steigende Pegel einstellen. Treffen die Prognosen zu, wird in den nächsten 30 bis 50 Jahren eine große Völkerwanderung einsetzen, besonders in Asien, weil 75 Prozent der Menschen, die tief gelegene Gebiete bewohnen, gefährdet sind.

Wer sein Zuhause verliert, wird von seinem angestammten Sozial- und Ökosystem abgeschnitten. Die Versorgung mit Nahrung, Wasser und Brennstoffen ist nicht mehr gewährleistet. Migration schwächt darüber hinaus den Familienverband. Kulturelle Elemente und spirituelle oder ästhetische Symbole, die eine Gemeinschaft definieren und aufrechterhalten, kommen ebenfalls abhanden. Das Auseinanderbrechen sozialer Strukturen nach Hurrikan Katrina vermittelt bereits eine Ahnung vom Ausmaß der Bedrohung. Von den rund 1,5 Millionen Menschen, die damals aus der Region geflohen waren, ist zwei Jahre später nur ein Drittel zurückgekehrt. Für viele wurde das Leben in der Diaspora zum Dauerzustand. Experten sprechen daher auch von den ersten dokumentierten „Klimaflüchtlingen“, die auf das Konto der Klimaerwärmung gehen.

Das zeigt, wie stark der Zusammenhang zwischen Katastrophen, gesellschaftlichen Kräften und Migrationsbewegungen ist. Politik und Wissenschaft haben reagiert und schenken nun Städten wie Mumbai, Caracas, Kapstadt, Daressalam, Manila und Darwin mehr Aufmerksamkeit. Diesen Ballungsräumen mit insgesamt ca. 50 Millionen Einwohnern drohen ähnliche Gefahren wie in New Orleans. Die materiellen Schäden und die menschlichen Tragödien, die Hurrikan Katrina ausgelöst hat, sollten ein Ansporn sein, Konzepte, Strategien und Instrumentarien zu entwickeln, die in der Praxis funktionieren. Nur so haben wir die Chance, den wachsenden Herausforderungen zu begegnen, die Migration und Neuansiedlung ganzer Bevölkerungsgruppen im 21. Jahrhundert an uns stellen werden.

-----  
Hurrikan Katrina forderte mehr als 1 800 Menschenleben. Armut war ein entscheidender Grund für die Verwundbarkeit der Bürger in New Orleans. 25 Prozent der Menschen lebten unterhalb der Armutsgrenze, mehr als 90 Prozent davon waren Schwarze.  
-----

Katrina löste an der Küste eine neun Meter hohe Flutwelle aus und beschädigte Deiche auf einer Länge von 270 km. Noch ein Jahr danach hatte sich New Orleans nicht erholt: 60 Prozent der Häuser waren ohne Strom und Trinkwasser.  
-----

Die UN schätzt die Zahl der weltweiten Migranten für 2005 auf rund 200 Millionen. 70 Prozent davon sind Flüchtlinge, knapp die Hälfte Frauen.  
-----

2002 überstieg die Zahl der Umweltflüchtlinge mit 25 Millionen erstmals die der Kriegsflüchtlinge (21 Millionen). Nach einer Prognose der Weltwasserkommission könnte die Zahl bis 2025 um das Vierfache steigen.  
-----

**Prof. Anthony Oliver-Smith** ist Professor für Anthropologie an der University of Florida. Der Schwerpunkt seiner Arbeit liegt auf dem Gebiet der sozialen Organisationsformen nach Katastrophen. Für das akademische Jahr 2007/2008 wurde er auf den Stiftungslehrstuhl für Social Vulnerability der UN-Universität (UNU-EHS) berufen, den die Münchener Rück Stiftung finanziert.



Flucht vor dem Monsun:  
Hunderte Menschen in  
Bangladesch drängen  
sich auf einem schmalen  
Landstrich, den die  
Überschwemmungen  
verschonten.